

## II. BOOK REVIEWS – REZENSIONEN – RECENSIONES

### II.1 Kirchen- und Religionsgeschichte / Church history and history of religions / Historia de la Iglesia e historia de las religiones

Annelies van Heijst / Marjet Derks / Marit Monteiro, *Ex caritate. Kloosterleven, apostolaat en nieuwe spirit van actieve vrouwelijke religieuzen in Nederland in de 19e en 20e eeuw*, Verloren, Hilversum: Uitgeverij Verloren 2010, 1195 p., ISBN: 978-90-8704-153-3, € 55,00

Das monumentale Handbuch über katholische Lebensformen von weltdienstlichen Ordensfrauen in den Niederlanden im 19. und 20. Jahrhundert, besorgt von der Theologin Annelies van Heijst und den beiden Historikerinnen Marjet Derks und Marit Monteiro, deren katholizismusgeschichtliche Blickrichtungen sowohl caritas-, wie auch kultur- und mentalitätsgeschichtlich sind, erscheint in einem prekären Moment. Einerseits sind die hier ausführlich beschriebenen und in ihren historischen Kontext gestellten aktiven katholischen Lebensformen aus dem niederländischen Lebensalltag nach der endgültigen Erosion der konfessionellen Versäulung so gut wie verschwunden. Andererseits sehen sich karitative katholische Einrichtungen und ihre Vertreter auch in den Niederlanden durch die jüngste Thematisierung von Missbrauchsfällen einer medial verstärkten populistischen Grundhaltung gegenüber, die katholische Lebensformen und Institutionen als solche in Frage stellt. Zwischen beidem besteht ein Zusammenhang: Wo die konkrete Anschauung von aktiven Ordensschwestern in Krankenhäusern, Kindergärten, Behinderteneinrichtungen und Altenheimen zunehmend fehlt, setzt sich ein karikaturhaftes Stereotyp in den Köpfen fest.

Das größte Verdienst der Autorinnen liegt darin, die Breite und Tiefe einer weiblichen katholischen Lebenswelt, zu der auf dem Höhepunkt der Versäulung in den 1950er Jahren ungefähr 30.000 Frauen zählten, in ihrer gesellschaftlichen Verflechtung und Bedeutung für das Entstehen des besonderen niederländischen sozialen Klimas seit 1800, insbesondere aber für die Herausbildung des Interventionsstaats der Nachkriegszeit sichtbar zu machen. Dabei wird die christliche Liebestätigkeit allerdings nicht nur teleologisch mit der Vorgeschichte einer bestimmten Form von Sozialstaatlichkeit gleichgesetzt.

Denn zugleich machen die Autorinnen u. a. individuelle authentische Lebensentwürfe christlich motivierter Frauen im sozialen Wandel des 20. Jahrhunderts erkennbar, die sich ‚ex caritate‘ gerade den Schutzbefohlenen und ‚Modernisierungsverlierern‘ zuwandten, die zunächst oder dauerhaft am Rand des seit den 1950er Jahren entstehenden niederländischen Wohlfahrtsstaates lebten. Entstanden ist dabei alles andere als eine Binnenansicht eigengesetzlicher, von der gesellschaftlichen Dynamik durch dicke Klostermauern und strenge Regeln abgeschirmter Kongregationen, sondern vielmehr das Bewegungsbild einer komplementären Sozialgeschichte. Die aktiven katholischen weiblichen Lebensformen sind wesentlich älter als der moderne Interventionsstaat, und sie überlebten trotz gravierenden Nachwuchsmangels, damit einhergehender Überalterung und Relevanzverlusts noch seine Hochphase.

Die erschöpfende Würdigung eines über eintausendseitigen Handbuchs, das der punktuellen Information über Details des Klosterlebens ebenso dient wie der flächigen Gesamtdarstellung ganzer sozialcaritativer Professionalisierungsbereiche, ist auf kurzem Raum nicht möglich. Daher soll hier etwas über den Aufbau und die Herangehensweise mit Blick auf die Thematisierung religiöser weiblicher Lebensformen in der Kirchengeschichte der neuesten Zeit gesagt werden. Die Darstellung besteht aus zwei großen Teilen. Der erste Hauptteil stellt die Tätigkeitsfelder der Ordensfrauen dar: von der Schule und Kinderbetreuung über die Behinderten-, Alten- und Krankenfürsorge bis zur Ausbildung im sozialen Dienst und zum Missionsfeld, das auf nicht wenige Frauen eine besondere Anziehung ausübte. Die bemerkenswert umfangreich bebilderten darstellenden Abschnitte werden durch eingeschobene Miniaturen zu Einzelfragen und Interviews ergänzt, die einen Querschnitt der niederländischen sozialen Realität porträtieren und zu Friso Wielengas zeitgeschichtlicher Darstellung ‚Nederland in de twintigste eeuw‘ (2009) parallel gelesen werden können. Der besondere niederländische Weg in die soziale Moderne spiegelt sich in der christlichen Liebestätigkeit der katholischen Frauen, ihren Vorstellungen von Frömmigkeit, Kirchentreue, aber auch Kirchenkritik. Der zweite Hauptteil des Bandes gilt vielfältigen Aspekten des Lebens in den Kongregationen selbst, u. a. der geistlichen Führung und Frömmigkeitspraxis, der frömmigkeitsbiographischen Entwicklung der Frauen in ihrer spirituellen Motivation im Verhältnis zu den praktischen Anforderungen ihrer Arbeit, den Spannungen zwischen wechselnden gesellschaftlichen und politischen Maßstäben für soziales Handeln und den Imperativen katholischer Lehre und insbesondere auch der römisch-päpstlichen bzw. ultramontanen Disziplinierung. Sehr nuanciert verfolgen die Autorinnen dabei die Entwicklung im 20. Jahrhundert mit Blick auf die Ambivalenz von

Erneuerungsbedarf und sich seit den 1960er Jahren beschleunigendem, teils auch in die Isolierung führendem Rückzug aus der komplexer gewordenen sozialen Wirklichkeit.

Am Ende des Handbuchs formulieren die Autorinnen elf Thesen, in denen sie auf verbreitete Interpretationen und Sichtweisen weiblicher Lebensformen eingehen und das Für und Wider vor dem Hintergrund des von ihnen präsentierten Materials abwägen. Hier wird manches zurechtgerückt. So könne von einer Kontinuität der Idealisierung katholischer ‚Schwestern‘ durchaus keine Rede sein. In einer exemplarisch konfessionell versäulten Gesellschaft spielte zum einen das Ineinandergreifen von Selbstidentifikation und kritischer Außensicht eine wichtige Rolle; zum anderen kam die Überhöhung katholischer weiblicher Lebensformen seit den 1960er Jahren schnell an ihr Ende. Auch ‚Schwestern‘ stehen, so die Autorinnen, zwar am Beginn des niederländischen Versorgungsstaats, dabei muss aber ihre besondere Lebenssituation und – form berücksichtigt werden. Einfache Gleichsetzungen führen an der katholischen Lebenswirklichkeit vorbei. Das soziale Werk der ‚Schwestern‘ sei zwar ‚pro deo‘ ausgeübt worden. Doch unabhängig von der Besitzlosigkeit der Frauen in den Kongregationen seien diese für die christliche Liebestätigkeit ihrer Mitglieder so vergütet worden, dass einige von ihnen es zu beträchtlichem Wohlstand brachten. Die ‚Schwestern‘ hätten zwar in ihren Institutionen und in ihrem Handeln durchweg auf eine katholische Atmosphäre geachtet, keineswegs lasse sich jedoch ihr soziales Tun primär aus der Motivation einer Bekehrung zum römisch-katholischen Glauben oder als schlichtgeistige Anwendung katholischer Werkfrömmigkeit interpretieren. Das Zweite Vatikanische Konzil habe sich seit den 1950er Jahren abzeichnende Veränderungen in der gesellschaftlichen Relevanz und Einbindung der Orden in die wohlfahrtsstaatliche Praxis zwar wesentlich katalysiert und eine auch geistliche Erneuerung befördert. Gleichwohl sei dieser Prozess mit der weitgehenden Verfallsgeschichte der katholischen Lebensformen und der gesellschaftlichen Pluralisierung aber so zusammengefallen, dass konservative Kritiker des II. Vatikanums hier Ursache und Wirkung verwechseln konnten.

Am Ende des Bandes gehen die Verfasserinnen ausführlich auf die augenblickliche Missbrauchsdiskussion und auf die Reaktionen der betroffenen Einrichtungen und Kongregationen ein. Unabhängig von den katholischen Spezifika lassen sich in der Darstellung von van Heijst, Derks und Monteiro methodische und inhaltliche Parallelen zur Protestantismus-, insbesondere zur Diakoniegeschichte erkennen. Das betrifft die Betonung der Bedeutung eines aktiven, weltbezogenen ‚Dienstes‘ in Abgrenzung von kontemplativen und aus

der geistlichen Distanz welt- und moralkritischen Positionen, die gendergeschichtlich wichtigen Aspekte des weiblichen Autonomiegewinns durch das selbstverantwortliche Handeln in eigenen Bereichen sowie die sozialkommunikativen Muster der Konstruktion einer sozialen Identität mit ausgeprägt konfessionellen Anteilen, oder, wie man heute sagen wird: Mentalitätsschatten. Das vorliegende Opus magnum hat Modellcharakter nicht nur für die Konfessions-, sondern für eine integrative Christentumsgeschichte als Form der strukturellen Sozial- und Mentalitätsgeschichte. Seine Übersetzung ins Deutsche wäre ein Gewinn für dieses Forschungsfeld.

*Rolf-Ulrich Kunze (Karlsruhe – Germany)*

## **II.2 Praktische Theologie, Spiritualität, Liturgiewissenschaft, Religionspädagogik, Homiletik, Ethik / Pastoral theology, teaching, homiletics, spirituality, liturgy, ethics / Teología pastoral, Teología espiritual, Liturgia, Pedagogía de la Religión, Homilética, Teología Moral/Ética**

Annebel Pithan / Silvia Arzt / Monika Jakobs / Thorsten Knauth (Hg.), *Gender – Religion – Bildung. Beiträge zu einer Religionspädagogik der Vielfalt*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009, 464 p., ISBN: 978-3-579-08093-2, € 39,95

Das neue Überblickswerk zum Thema Gender und Religionspädagogik versteht sich als „Beitrag für eine genderreflektierte Religionspädagogik der Vielfalt“ (26). Die Basis bildet die „Pädagogik der Vielfalt“ von Annedore Prengel, die von Heterogenität, Gerechtigkeit und Anerkennung als zentralen Kategorien ausgeht.

In 35 Beiträgen wird das Thema „Gender – Religion – Bildung“ bearbeitet. Die großen Kapitel sind überschrieben mit: „Grundlagen“, „Rückblicke“, „Glaubenswelten“, „Lebenstexte“, „Bildungsorte“ und „Werkstatt“. Eine ausführliche Einleitung hilft, ins Buch hineinzufinden.

Bei den sechs Grundlagen-Beiträgen (Seite 29-129) geht es um den Geschlechterdiskurs, die religionspädagogischen Entwicklungen im Bereich von Gender sowie die ausdrückliche Frage nach den Jungen, Thema sind ebenso Identität, Ethik, Interreligiöses Lernen verbunden mit Gender. Ein Einblick in die Geschichte der Geschlechterforschung zeigt Zusammenhänge in der Entwicklung auf und gibt Erklärungen für die Gegenwart (Seite 131-180). „Glaubenswelten“ (Seite 181-259) handeln von geschlechtersensiblen Gottesvorstellungen, von Frauenspiritualität und männlichen Identitäten sowie

von der Religiosität sozial benachteiligter Jugendlichen. Umgang mit der Bibel, geschlechtergerechte Bibeln für Erwachsene und für Kinder – wie ist es möglich, immer wieder neu die eigene Geschlechterbrille wahrzunehmen, zu reflektieren, gerade wenn es um biblische Texte geht (Seite 261-304). Das Kapitel „Bildungsorte“ (Seite 305-386) fragt nach den klassischen „Orten“ religiöser Bildung – Kindergarten und Verbandsarbeit, Schule und kirchliche Erwachsenenbildung. Es ist wichtig, die „Lernorte“ auf ihre Vielfalts-Tauglichkeit hin zu befragen – und vor allem weiterzuentwickeln. „Werkstatt“ (Seite 387-439) heißt der Abschnitt, in dem konkrete Projekte vorgestellt werden, wie geschlechtersensible Arbeit konkret gelingen kann, in Kindertageseinrichtungen ebenso wie in der Firmvorbereitung, in Schule und außerschulischen Begegnungsräumen. Weiterführende Literaturhinweise und Fußnoten ergänzen den wissenschaftlichen Apparat der einzelnen Beiträge. Namen- und Sachregister schließen das Buch ab.

Das Buch gibt einen guten Überblick über den gegenwärtigen Stand der „genderreflektierten Religionspädagogik“, das Buch lädt ein zum Schmökern, es dient dazu, sich einen Einblick zu verschaffen, einen Überblick zu bekommen, viele Aspekte zu vertiefen, genauer nachzulesen. Es ist eine Fundgrube – mit all den Differenzierungen, die ein Sammelband immer beinhaltet. Es hat sich vieles getan – und zugleich bleibt die Ungeduld, dass sich bewusstseinsbildende Prozesse wiederholen müssen, um nachhaltig religiöse Bildung unter dem Gender-Aspekt zu verändern. Deshalb braucht es dieses Buch „Gender – Religion – Bildung“, deshalb wird es noch zahlreiche weitere Publikationen im Bereich von Religionspädagogik und Gender brauchen, damit eine „Pädagogik der Vielfalt“, damit Heterogenität und Geschlechtergerechtigkeit ein Anspruch der Religionspädagogik bleiben, hinter den niemand, der/die in Theorie und Praxis religiösen Lernens tätig ist, zurück kann.

*Helga Kohler-Spiegel (Feldkirch – Austria)*

Maria Elisabeth Aigner / Johann Pock (Hg.), *Geschlecht quer gedacht. Widerstandspotentiale und Gestaltungsmöglichkeiten in kirchlicher Praxis* (= Werkstatt Theologie, Praxisorientierte Studien und Diskurs, Band 13), Wien – Berlin: LIT-Verlag 2009, 308 p., ISBN 978-3-7000-0885-9 (Österreich) und ISBN 978-3-8258-1654-4 (Deutschland), € 29,90

Die Reihe „Werkstatt Theologie“ weiß sich der „kreativen Vermittlung von Evangelium und zeitgenössischer Existenz“ verpflichtet, sie ist praxisorientiert,

interdisziplinär und experimentell. Im Dialog bearbeiten Theologinnen und Theologen aus verschiedenen Disziplinen ein Thema – deshalb „Werkstatt“. Die Veränderung von Feministischer Theologie hin zu Gender Studies, von praktischer Geschlechterarbeit hin zu wissenschaftlichen Forschungen lässt nach dem gegenwärtigen Stand der Genderthemen in der Pastoraltheologie fragen.

Das Buch gibt einen Quer-Schnitt über Gender, Rainer Bucher und Ottmar Fuchs beleuchten das Thema aus pastoraltheologische Perspektive, aus biblischer Perspektive geht Joachim Kügler „einer christlichen Geschlechtsrollenpastoral“ auf der Basis von Gal 3,26ff nach, Ursula Rapp zeigt postpatriarchale exegetische Optionen, Ruth Fehling diskutiert die Übersetzungsarbeit für die „Bibel in gerechter Sprache“. Spannend lesen sich die Erfahrungen von Uta Pohl-Patalong und Maria Elisabeth Aigner zur Geschlechtergerechtigkeit in der je eigenen evangelischen und katholischen Kirche und Theologie. „Kirche und die Frauen“ – immer wieder neu ist nach der Tabuisierung des Themas sowie nach neuen Möglichkeiten in der Seelsorge zu fragen, Richard Hartmann, Doris Nauer, Martin Pott und Ute Leimgruber sind hierbei als Autorinnen und Autoren zu nennen. Wie in der Kirche neu über Sexualität gesprochen werden kann, hat Daniela Weiner-Murschitz bearbeitet, indem sie exemplarisch die Sprache einiger Theologie- und Nicht-Theologie-Studierender untersucht.

Drei Beiträge beschäftigen sich mit der „Männerfrage in der Pastoral“, Christian Bauer berichtet von Erfahrungen in der Männerpastoral in Nürnberg, Martin Weiß-Flache schreibt „über die Blindheit männlicher Pastoraltheologen gegenüber dem eigenen Geschlecht“ und Johann Pock fragt nach der Bedeutung von Geschlecht und Mannsein für das Priesterverständnis. Der Blick geht über die deutschsprachigen Länder hinaus: zwei Beiträge aus dem südlichen Afrika nehmen die pastorale Herausforderung aufgrund der Bedrohung von HIV/AIDS auf.

Es ist eine erfreuliche und anregende Vielfalt an Beiträgen in diesem Sammelband versammelt, die zahlreichen Aspekte und Perspektiven ermöglichen ein freieres Lesen in den Artikeln, sie geben einen Überblick über die Diskussion und zeigen weitere Literatur auf, sie bieten Anregung zum Weiterdenken, manchmal auch zum Querdenken. Solche Bände aus einer „Werkstatt“ schließen ein Thema nicht ab, sondern regen an – weil das Denken und das Forschen und das Diskutieren zum Thema Gender noch lange nicht abgeschlossen sind. Nicht nur der Pastoraltheologie, sondern der Theologie insgesamt sind solche „Werkstätten“ zu wünschen.

*Helga Kohler-Spiegel (Feldkirch – Austria)*

Andrea Qualbrink / Anabelle Pithan / Mariele Wischer (Hg.), *Geschlechter bilden. Perspektiven für einen genderbewussten Religionsunterricht*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2011, 312 S., ISBN: 978-3-579-08127-4, € 24,95

Es scheint, als sei der Genderdiskurs in der Theologie derzeit vor allem im Fach Religionspädagogik aktiv. Die in dem *Gender Religion Bildung*<sup>1</sup> überblicksartig und programmatisch dargestellte Diskussion wird im vorliegenden Band wieder aufgenommen, vertieft und auf den schulischen Religionsunterricht fokussiert. Vor allem die Pädagogik und Bildungswissenschaft, dabei vor allem Schulleistungsstudien und fächerspezifische genderbezogene Unterrichtsforschung, bieten die theoretische Hintergrundfolie für die Religionspädagogik.

Das erste Kapitel widmet sich der übergreifenden Perspektive von Gender und Diversity in der Pädagogik (Sielert/Tudor und Kreienbaum) mit Ausblick auf die Religionspädagogik. Die recht kurzen Artikel geben einen kurzen und prägnanten Überblick über den Stand des derzeitigen Gender-Diskurses. Als Perle entpuppt sich der interessante Beitrag von Kirsten S. Ebeling, die aufzeigen kann, wie sich die normativen Vorstellungen menschlicher Geschlechterverhältnisse auf die Präsentation von Tieren in Zoos u.ä. auswirken. Diese bekommen eine doppelte Funktion: einerseits eine (didaktische?) Vermenschlichung, andererseits die Verstärkung der biologistischen Begründung von Heteronormativität. Thorsten Knauth zeigt in seinem Beitrag zu den „Geschlechtern der Jungen“ einen Einblick in die religionspädagogische Jungenerperspektive mit aufschlussreichen Beispielen aus der Unterrichtspraxis.

Wie wirkt sich Gender schulstufen- und altersspezifisch aus? Ist das Thema des zweiten Kapitels. Der Beitrag von Katrin Späte über Gender in der Oberstufe beschäftigt sich mit der geschlechtsspezifischen Fächerwahl und kommt dabei zu interessanten Ergebnissen. Diese Fächerwahl ist nicht durch individuelle Einwirkung zu steuern, sondern verlangt einen systematischen Abbau des „Stereotype Threat“, d.h. der Gefahr, dass man durch eine untypische Fächerwahl auch eine akzeptable Geschlechtsidentität gefährdet. Hier müsste auch das grundlegende Tabu der Homosexualität als gültige Variante von geschlechtlichem Selbstverständnis gebrochen werden.

Kapitel 3 und 4 widmen sich den Inhalten des Religionsunterrichts: dem klassischen Thema Gottesbild, der Re-Lecture der David/Goliath-Erzählung,

---

<sup>1</sup> Hg. von Anabelle Pithan, Silvia Arzt, Monika Jakobs und Thorsten Knauth, Gütersloh 2009.

dem Thema Spiritualität und dem Bild vom Islam. Besonders herauszuheben ist die Darstellung der Forschungsergebnisse der Rostocker Langzeitstudie von Anna-Katharina Szagun zu kindlichen Gottesvorstellungen. Sie richtet ihre Aufmerksamkeit nicht auf die männlichen oder weiblichen Attribute dieser Vorstellungen, sondern auf die Arbeitsweise und die Materialien. Eine Arbeitsweise, die einen kreativeren Umgang mit Materialien zulässt, bringt auch vielfältigere, bildhaftere Ergebnisse hervor. Erstaunlich ist, wie die Vorstellung vom Gottvater als „kulturelle Tapete“ in einem weitgehend säkularisierten Umfeld immer noch – wenn auch eine schwache – Wirkung entfaltet. Die stärksten geschlechtsspezifischen Unterscheidungen aber zeigen sich in der Auswahl und Verwendung des Materials. Diese bestätigen stark konventionelle Geschlechtspräferenzen: Jungen wählen harte, technische Materialien und erschaffen technikbezogene Metaphern, Mädchen wählen weichere Materialien und bevorzugen beziehungsbetonte Metaphern. Die radikale Konsequenz daraus lautet: 1. In der Geschlechterforschung gibt es keine ‚unschuldige‘ Erhebungsmethodik; 2. Trägt die spezifische Ästhetisierung im Religionsunterricht nicht auch zu seiner Feminisierung bei?

Elisabeth Naurath beschäftigt sich mit der Perspektive auf den Ethikunterricht. Dieser sieht sich vor der Herausforderung, dass typisch christliche Werte wie Mitgefühl gleichzeitig als weiblich gelten. Naurath präsentiert Vorschläge, wie diese jungengerecht und überzeugend vermittelt werden können.

Erna Zonne und Kathrin Klausning schliesslich plädieren überzeugend für ein differenziertes und gendersensibles Vorgehen beim Thema Islam. Viel weniger als die christliche Tradition legt die islamische nahe, dass Allah selbst oder der erste Mensch männlich seien; die historischen Biografien von Muslim\_innen zeigen die Vielfalt der Geschlechtsrollen. Die Autorinnen plädieren für eine Förderung der Begegnung von verschiedenen religiösen Menschen gerade auch in der Lehrer\_innenbildung, um Vorurteile und Pauschalisierungen abzubauen.

Der Band schliesst mit Beiträgen zur Lehrer\_innenbildung. Mit großem Neuigkeitswert der Beitrag von Jörg Moritz-Reinbach, der zeigt, dass in Mecklenburg-Vorpommern mit seiner Genderprägung emanzipatorisch-sozialistischer Auslegung (als Gleichheitsfeminismus, der auch geschlechter-sensible Sprache ablehnt) die Problematisierung der Jungenrolle in der Pädagogik zu einer genderspezifischen Sensibilisierung führte.

Neben Überblicken und Bekanntem enthält der Band auch für Gender-Erfahrene eine Reihe von innovativen Beiträgen. Der Diskussion tut es gut, dass das schon erwähnte *Gender Religion Bildung* kein Solitär geblieben ist.



Weitere Publikationen sind wünschenswert. Im Hinblick auf den Religionsunterricht zeigt sich, dass bei reflektierter Praxis, gendersensiblen Unterrichtsbeobachtungen und Praxisanleitungen immer noch ein Mangel besteht, der hoffentlich in Zukunft weiter behoben wird.

Das Buch sei aber nicht nur Religionspädagog\_innen empfohlen, sondern auch alle denen, die sich für das Thema Gender und Theologie bzw. Gender und Schule interessieren. Motivierend sind darüber die gute Lesbarkeit und das sorgfältige Lektorat des Buches.

*Monika Jakobs (Luzern – Schweiz)*